

# Peter Fuchs

## Der Papst und der Fuchs

Eine fabelhaft unaufgeregte Unterhaltung

© Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2012

### Vorbemerkung

Bei Gelegenheit eines Intensivseminars in Vorderbüchelberg anno Domini 2011 regte ein Teilnehmer spaßeshalber an, ich solle eine Diskussion mit dem Papst führen. Zunächst lachte ich mit, aber irgend-eines der zahlreichen Teufelchen und Teufelchen, die sich in meinem Hirn zu tummeln scheinen, blies mir ein, dies sei eine exzellente Idee; irgendeines der wenigen Engelchen oder Engelinchen hauchte allerdings, dies sei eine Schnaps-idee. Ich scheuchte diese Wesen zurück in die Ränge und befand, die Idee sei diabolisch gut, aber teuflisch schwer zu verwirklichen. Der Papst würde kaum einem hergelaufenen Systemtheoretiker eine mehrtägige Audienz gewähren, vor allem dann nicht, wenn es eine meiner Bedingungen wäre, sich an neutralem Ort zu treffen – etwa in Bielefeld oder Bad Sassendorf.

Diese hohe Unwahrscheinlichkeit brachte mich aber auf den Gedanken, dass ich mir ja, getreulich der alten Kunst der Invention folgend, einen Papst erfinden könnte, der sich auf einen Besuch in Bad Sassendorf (direkt am Hellweg) einließe und wenigstens eine Nacht in einer der zahlreichen altersgerechten Pensionen des Städtchens übernachten würde. Zur größten Not stünden auch ausrangierte Wohnmobile zur Verfügung. Meine Frau kann ich mir vorübergehend denken als eine, der der Besuch des Papstes keine nennenswerten Schwierigkeiten bereitet. Meinen Papst imaginiere ich als carniphor, er äße also Weißwürstchen und Schweinshaxe und Rettich und wäre ansonsten leicht zu handhaben. Und die eine oder andere Flasche dunkelkräftigen Doppelbockbiers aus Andechs würde unser Budget kaum strapazieren.

Natürlich kann gefragt werden, warum ich mir die Mühe dieses Erfindens zumute. Ein Grund ist, dass ich es als voll sozialisierter Katholik und Systemtheoretiker für ungemein spannend halte, eine Diskussion zu führen, in der zwei universal angesetzte Weltzugriffe aufeinandertreffen, eben die Allgemeine Theorie der Sinnsysteme und die Religion in der Gestalt der Orga-

nisation ›Katholische Kirche‹, verkörpert durch ihr Oberhaupt, das auch Pontifex genannt wird: Brückenbauer.

Bad Sassendorf im September 2011

Peter Fuchs

## Die Funktion der Religion

*F:* Heiliger Vater ...

*P:* Ich bitte Sie, mich weniger formell anzureden.

*F:* Tut mir leid, aber wie soll ich ...? Herr Papst?

*P:* Herr Papst ist lächerlich. Nennen Sie mich einfach ›Babes‹, das ist mittelhochdeutsch für ›papa‹, also Papst. Und es passt gut in die ländlich robuste Umgebung, in der Sie offenbar gerne leben.

*F:* Also Babes, ich möchte mich herzlich bedanken, dass Sie meiner Einladung gefolgt sind.

*P:* Das ist auch nicht selbstverständlich.

*F:* Was hat Sie denn veranlasst, dennoch zu kommen?

*P:* Mein Apparat hat Nachforschungen über Sie angestellt und kam zu dem Ergebnis, Ihnen sei zuzutrauen, im Falle meines Nichtkommens einfach einen Papst zu erfinden.

*F:* Wie dem auch sei, jetzt sind Sie ja hier.

*P:* Gut, womit wollen wir beginnen?

*F:* Ich schlage vor, zunächst eine sehr abstrakte Frage zu diskutieren, die Frage nach der Funktion der Religion.

*P:* Funktion, das klingt mir viel zu technisch, zu rational, zu trocken. Die Kirche lässt sich nicht auf einen Zweck reduzieren.

*F:* Vielleicht können wir uns darauf verständigen, Kirche und Religion zu unterscheiden. Die Kirche ist eine Organisation wie andere, der Religion zurechenbare Organisationen auch. Die Religion dagegen ist ein Funktionssystem der Gesellschaft. Sie hat kein Oben, kein Unten, niemanden, der sie repräsentiert. Sie verfügt nicht einmal über eine Adresse, man kann sich nicht an *die* Religion wenden. Selbst für Sie als Papst ist es schlicht unmöglich, an die Religion zu schreiben. Religion ist, systemtheoretisch gesehen, nichts weiter als der ungeheure Durchsatz von Kommunikationen, die sich im Schema Immanenz/Transzendenz beobachten lassen.

*P:* Damit könnte kein Mensch leben. Solche Sätze sind kalt wie Eis. Davor haben mich meine Berater gewarnt.

*F:* Theorien sind nicht temperiert. Sobald man sie wärmt, fangen sie an zu schwitzen. Es kommt dann zu Dampfplaudereien und Blasenbildungen.

*P:* Das sagen Sie als Wissenschaftler, aber Religion ist nicht Wissenschaft.

*F:* D'accordo ... va bene. Ich stimme Ihnen voll und ganz zu. Religion ist etwas ganz anderes als Wissenschaft. Und genau das habe ich gesagt. Sie ist ein eigenes und eigentümliches System.

*P:* Ich bemerke schon, dass ich ›System‹ nicht mag. Aber um des lieben Friedens willen und aus christlicher Demut heraus gefragt: Was ist denn nun Religion?

*F:* Die Frage ist für einen Systemtheoretiker einfach zu ontologisch, zu sehr eine Frage nach dem Sein und dem Wesen der Religion. Mir wäre lieber: Wie beobachten wir Religion? Die Antwort: als Verkettung von besonderen Kommunikationen, die sich beziehen lassen auf eine singuläre Funktion!

*P:* ???

*F:* Ja, Babes, ich verstehe Ihre Irritation. Der Ausgangspunkt dessen, was ich gerade gesagt habe, ist, dass wir uns soziale und psychische Systeme als zwei Systemtypen vorstellen, die sich nicht ineinanderschieben lassen, deren Operationen nicht überlappen können. Die Religion, von der ich spreche – und wir sind noch lange nicht bei Kirche – setzt sich nicht aus Menschen zusammen.

*P:* Lächerlich ... Sie ist Gottes Werk, sie wird von geistbewegten Menschen gestaltet und kümmert sich um Menschen. Alles andere ist absurd.

*F:* Ich bitte Sie, das ist eine schwach komplexe, fundamentalistische Äußerung, die zu Ihrem exzellenten Ausbildungsstand nicht passt. Nehmen Sie doch, was ich sage, als Ausdruck eines Spiels, dessen Ergebnisse man nicht glauben muss. Es geht nur darum, das Spiel zu spielen, und dann zu entscheiden, ob es etwas bringt.

*P:* Das klingt überaus unverbindlich.

*F:* Das soll es auch sein. Theorien sind keine Diktaturen, sie sind in gewisser Weise Arrangements auf Konsistenz getrimmter Denkvorschläge.

*P:* O.K. Ich nehme das einmal hin.

*F:* Schön, dann bestand der erste Spielzug darin, Religion als Sozialsystem zu behandeln, das sich nicht aus Gläubigen, sondern aus spezifischen Kommunikationen zusammensetzt. Darüber wird noch zu sprechen sein. Der nächste Zug wäre, sie als Funktionssystem zu behandeln, und das impliziert, die Funktion zu rekonstruieren.

*P:* Den Zweck der Religion kennt nur Gott.

*F:* Mag sein, aber das ist ein anderes Spielbrett, eben das der Religion. Gott ist in meinem Spiel nicht das, was Sie darunter verstehen müssen. Wir kommen später darauf zurück.

*P:* Na denn ... ich bin, wenn ich so sagen darf, skeptisch gespannt.

*F:* Zuerst muss der Begriff der Funktion abgelöst werden von der Idee, dass er ein Synonym von Zweck, Ziel, Telos etc. darstelle. Stattdessen meine ich mit der Ermittlung einer Funktion, dass ein Beobachter, der sich für ein bestimmtes Phänomen interessiert, eine Palette von Problemen konstruiert, als dessen Lösung das jeweilige Problem-im-Fokus gedeutet werden könnte.

*P:* Ohi ...

*F:* Italienisch für ›Uff‹?

*P:* Ja ... Ich brauche Beispiele.

*F:* Wir bleiben gleich bei der Religion. Sie lässt sich etwa als Lösung des Problems auffassen, wie man Menschen glauben machen kann, dass es eine Welt jenseits der Welt gibt, die sie nach ihrem individuellen Tod aufnimmt und auf ewig beherbergt, komfortabel beherbergt aber nur dann, wenn die irdische Lebensführung den jenseitigen Mächten zugesagt hat. Ansonsten müsste man mit ewigen Unannehmlichkeiten rechnen. Oder und damit zusammenhängend: Da gibt es die Idee, Religion würde die Angst vor der Sterblichkeit dazu ausnutzen, Moral in der Welt zu halten und zu befestigen, die ohne die Aussicht auf ein glückliches bzw. furchtbares Jenseits durch nichts begründet werden könnte. Oder: Religion ›beduselt‹ die Leute so, dass sie ihr mitunter armseliges Leben ertragen, ohne sich zu wehren. Sie wissen schon: Opium für's Volk oder des Volkes. Da tummeln sich noch mehr Problemlösungsvorschläge.

*P:* Ohe, iam satis est ... Oje, es ist schon genug! Sagen Sie endlich, welche Konstruktion Sie wählen würden!?

*F:* Der Ausgangspunkt ist die These, dass es sich bei sozialen und psychischen Systemen um Sinnsysteme handelt. Sie sind in all ihren Operationen eingebettet in das Medium Sinn.

*P:* Was verstehen Sie unter Sinn?

*F:* Luhmann folgend, der seinerseits Husserl folgte, ist Sinn eingeschaltet, wenn sich etwas als Wahl aus einem Horizont anderer Möglichkeiten begreifen lässt. Sinn ist, so gesehen, fungierende Selektivität. Wenn ich jemandem erzähle, dass ich heute Babes zu Besuch habe, wird er an einen Eigennamen denken oder an einen Kosenamen, es sei denn, in seinem Horizont sind Verweise verfügbar auf Pappa, Papa, auf Mittelhochdeutsches, von dort aus auf Babes, also auf den boarischen Babscht hoit, woast scho ... Hätte ich Babes englisch ausgesprochen, wäre es zu ganz unerwünschten Assoziationen gekommen.

*P:* Mein Gott, hören Sie auf damit! Ich hab's ja verstanden.

*F:* Sehr gut. Der nächste Schritt ist dann, sich klar zu machen, dass die Sinnform, diese fungierende Selektivität, von Sinnsystemen nicht verlassen werden kann. Das ist nicht weiter tragisch für soziale Systeme, die nicht leben, nichts wahrnehmen, nichts denken, nichts fühlen. Sie sind, wenn man so will, ›Sinnrührwerke‹, die sich dem je gemeinten Sinn gegenüber indifferent

verhalten, sinnblind und sinntaub. Sie sind durch Sinn nicht existentiell be-  
treffbar. Das ist ganz anders, wenn man von Menschen redet.

*P:* Deo Gratias!

*F:* Erster Korintherbrief 15,57 bzw. zweiter Korintherbrief 2,14.

*P:* Sie sind ja erstaunlich bibelfest!

*F:* Die gängige Weltliteratur sollte man beherrschen. Aber zurück. Men-  
schen sind, sagen wir: im Normalfall, als wahrnehmende Systeme betref-  
fbar. Ihre Welt ist durch Sinn phänomenalisiert. Für sie ist auch das Sinnlose  
nur als Sinn verfügbar, besonders wenn es um das schlechthin Sinnlose des  
individuellen Todes geht. Mit der Sterblichkeit stellt sich die Frage nach der  
Grenze, dem Saum von Sinn, nach einem Dahinter und einem Weiter, spitz  
formuliert: nach dem Sinn von Sinn, nach dem Woraus aller Selektivität.

*P:* Die Idee gefällt mir. Es scheint, Sie werden ernsthaft.

*F:* Wie auch immer ... der Sinn von Sinn wäre nur ermittelbar, wenn sich ei-  
ne Beobachtungsposition außerhalb von Sinn finden ließe.

*P:* Na, Gott und die himmlischen Heerscharen! Meinetwegen auch: die me-  
taphysischen Instanzen.

*F:* Bedenken Sie, dass wir von diesen ›Wesenheiten‹ nur wissen können,  
wenn sie uns sinnförmig erscheinen.

*P:* Ich muss hier an die negative Theologie erinnern. Aber es genügt ja das  
alte Gebot: »Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung  
von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser  
unter der Erde.«

*F:* Exodus 20, 2-17. Ganz ähnlich ist die Formulierung im Deuteronomium 5,  
6-21. Nach dem, was ich gesagt habe, hätte Gott unaufgeregter formulieren  
müssen: »Wisse, Du kannst Dir *nur* ein Sinn-Bild machen!«

*P:* Gott wird wissen, warum er nicht wie Sie formulierte.

*F:* Vielleicht ist Gott kein Theoretiker. Aber lassen wir das! Für mich genügt  
im Augenblick, dass wir als immanente Wesen Sinn nicht überschreiten  
können. Weil wir sterben, stellt sich die Frage nach dem Sinn von Sinn. An  
Heidegger entlang gedacht: Warum ist Sinn und nicht vielmehr Nicht-Sinn?  
Es ist die Virulenz dieser Frage, die – wenn sie sozial traktiert wird – am An-  
fang des Systems Religion steht und bis heute wie ein Katalysator wirkt, sich  
also nicht verbraucht, wenn sie gestellt ist.

*P:* Nicht schlecht. Ich würde auch sagen, dass die Religionen auf diese Frage  
seit Urzeiten Antworten geben.

*F:* Vorsicht ... einmal wäre darauf zu achten, dass es in der Domäne der Re-  
ligion sehr unterschiedliche Antworten gab und gibt, die einander bis auf's  
Messer bekämpfen. Alle diese Antworten sind nicht so wahrheitsfähig, dass  
die konkurrenzlose Gültigkeit irgendeines Sets von Antworten erwiesen  
werden könnte.

*P:* Das sehe ich logischerweise anders!

*F:* Nun, die Sache wird interessanter, wenn man formuliert, es gehe gar nicht um Antworten, sondern um zelebrierte Nicht-Antworten.

*P:* Wie bitte?

*F:* Die Idee ist, dass die Religion keine Antworten geben kann. An deren Stelle rücken *Rituale*.

*P:* Und das sind?

*F:* Fungierende Negationsblockaden.

*P:* Jesses, Maria und Josef ... Ich brauche eine Pause.

## Die Entzauberung der Rituale

*F:* Wie geht es Ihnen? Sind Sie wieder fit?

*P:* Kein Problem ... Einmal den Rosenkranz beten, und ich bin wieder bei Kräften.

*F:* Rosarium Beatae Mariae Virginis ... Beten Sie ihn lateinisch?

*P:* Wir waren beim Ritual. Sie haben gesagt, Rituale seien fungierende Negationsblockaden. Das ist zwar sonderbar formuliert, aber irgendwie leuchtet mir die Idee ein.

*F:* Mir leuchtet ein, dass sie Ihnen einleuchtet. Rituale sind eben nicht Antworten auf die unbeantwortbare Frage nach dem Sinn von Sinn. In meiner Sprache: Sie lassen sich begreifen als die Lösung dieser Unbeantwortbarkeit durch feierlich zelebrierte Nicht-Antworten. Gerade auch die Kirche, die Sie repräsentieren, ist eine Meisterin im ›Ritualisieren‹, in der Inszenierung von ›Polyambiguität‹, von Vieldeutigkeit, die durchaus künstlerische Züge hat ...

*P:* Um das zu sehen, bedarf es keiner Systemtheorie. Es geht schließlich um die Feier des Geheimnisses, des Mysteriums, das sich immanent nicht aufklären lässt.

*F:* Ich muss gerade Ihnen nicht sagen, dass ›Mysterion‹ sich von ›myein‹ ableitet, vom Schließen der Augen, vom Verstummen, das nicht identisch ist mit ›Verschweigen‹.

*P:* Das liegt auf der Hand.

*F:* Der Trick ist ...

*P:* Das klingt despektierlich.

*F:* Meinetwegen. Also die Bedingung der Möglichkeit des Rituals ist die Inanspruchnahme der Nichtnegierbarkeit von Wahrnehmung. Es nutzt aus, dass man der Wahrnehmung nicht widersprechen kann, sondern allenfalls der Bedeutung, die mit ihr sozial bzw. psychisch verknüpft ist. Dies ist der Grund dafür, dass Rituale mit allen erdenklichen Raffinessen von Wahrnehmungsgestaltungsmöglichkeiten so orchestriert sind, dass sie sämtliche Sinne der Menschen berühren, die sich dieser ›Rührung‹ nur durch Flucht

entziehen könnten oder sie eben wünschen bzw. goutieren als ein tiefes Erleben, das ansonsten nur mit Kunst oder mit Musik erreichbar scheint.

*P:* Tiefes Erleben, das klingt gut!

*F:* Deswegen habe ich der Formulierung das Antidoton, das Antitoxin der ›Rührung‹ an die Seite gestellt – zur Entfeuchtung der Augen, wenn ich so sagen darf.

*P:* Die Menschen sind glücklicherweise anrührbar. Religion kann gar nicht so trockenen Geistes sein, wie Ihr Meister Luhmann es sich vielleicht gewünscht haben mag.

*F:* So kann man es sagen. Umso verwunderlicher, dass man das Geheimnis in der Moderne der Religion immerfort heraufbeschwört. Das Mysterium wird zum Argument, damit also in gewisser Weise paradox. Es benötigt offenbar zusätzliche Selektionsverstärker in der Form der Begründung, die das Ritual herkömmlich vermeidet. Das ständige Reden darüber, dass ein Mysterium im Spiel ist, das sich nicht hinterfragen lässt, macht das Mysterium mysteriös und mich ziemlich nervös.

*P:* Auch ich finde das Phänomen enervierend.

*F:* Das kann ich gut nachfühlen. Denn das Mysterium verweist, wenn es argumentativ eingesetzt wird, auf einen Evidenzbruch. Im genauen Sinne versteht es sich nicht mehr, zumindest nicht überall: von selbst. Es hat keine flächendeckend sozial grundierte Autorität, und diejenigen, die ihm Autorität hatten verleihen können, sind (wie Sie ja auch) tagtäglich gegenbeobachtbar als Nicht-Autoritäten, es sei denn: in orthodoxen Diskursen der eigenen Kirche. Aber darauf kommen wir sicher später unter dem Gesichtspunkt des Fundamentalismus zurück.

*P:* Ich kann ja jederzeit gehen.

*F:* Das ist noch nicht nötig. Denn die Frage ist jetzt spannend, die nämlich nach den Gründen dafür, dass Rituale an Plausibilität verlieren.

*P:* Ich denke erst einmal, es gibt Gegenbeispiele, etwa die Weltjugendtage.

*F:* Sicher, das waren gewaltige Inszenierungen, aber da muss man doch nachhaken, ob sich eine pop-sozialisierte Jugend nicht einfach nur die Event-Kante gibt.

*P:* Kuriose Formulierung.

*F:* Sie war nicht so wichtig. Wichtiger sind die Gründe für die Entplausibilisierung der Rituale. Sie legt eine Spur zu dem, worum es mir eigentlich geht.

*P:* Das wäre?

*F:* Die Konfrontation der Religion mit den Strukturen und Prozessen der Modernität.

*P:* Die will jeder!

*F:* Ja, es wird darauf ankommen, diese Modernität theoretisch findig ...

*P:* Fintenreich !

*F:* Ja, gerne, sie also findig und fintenreich zu beobachten oder ... listig.

*P:* Sie meinen wohl nicht die Hegelsche List der Vernunft?

*F:* Ach doch ... ein bisschen, wiewohl ›Vernunft‹ kein Theoriebegriff ist. Und natürlich denke ich an die Brechtsche List, die Wahrheit unter vielen zu verbreiten, und ein wenig an Odysseus. Das gehört sich so. Man darf aber auch die Figur des Trickster bemühen, zu denen der listenreiche Odysseus ohnehin gerechnet wird, aber auch Bugs Bunny.

*P:* Ja, ja, Odysseus polymetis. Herrn Bunny kenne ich nicht.

*F:* What's Up, Doc? Das ist doch der muntere, gewitzt pfiffige Zeichentrickhase.

*P:* Kenne ich trotzdem nicht. Aber der Trickster ist bei uns nur der Teufel, der ›Diabolos‹, der ›Durcheinanderwerfer‹.

*F:* Den man aber auch ›Luzifer‹ nennt, den Lichtbringer, der dann wieder an Prometheus denken lässt.

*P:* Oder Satan, das ist letztlich der ›Ankläger‹. Und der Name ›Luhmann‹ ist in dieser Hinsicht auch nicht von Pappe. Übrigens ist der Fuchs, Ihr Wappentier, der Paradefall eines Trickster.

*F:* Donnerwetter ... wir sind richtig gut. Aber lassen wir die Blödeleien. Es ging um die Spur der Entplausibilisierung der Rituale.

*P:* Da kann man bei der Aufklärung anfangen.

*F:* Sie ist aus meiner Perspektive ein semantisches Epiphänomen sozialstruktureller Großveränderungen, über die wir noch reden werden. Aber die Lichtmetapher der Aufklärung, des Enlightenment, von les Lumières, illuminismo, Verlichting etc. passt. Denn das Ritual, spitz gesagt, ist bei allem Glanz, bei aller Lichterseligkeit allergisch gegen das kalte Leuchten von Neonröhren. Wenn wir diesen verführerischen Metaphern nicht weiter folgen, ließe sich formulieren: Rituale sperren sich gegen rationale bzw. ratioide Diskurse. Die Nichtantwort auf die Frage nach dem Sinn von Sinn, als die wir das Ritual aufgefasst haben, hängt prinzipiell Nachfragemöglichkeiten aus. Noch einmal in der Lichtmetaphorik: Das Ritual muss dunkel gehalten werden, so hell das blendende Licht seiner Inszenierung auch sein mag. Aber eben das scheint nicht mehr so leicht zu funktionieren.

*P:* Ich verfolge das mit tiefer Sorge.

*F:* Es scheint so, als sei die Kirche nicht ganz unschuldig an dieser Entwicklung. Die Messe in deutscher Sprache oder überhaupt in Landessprachen, der Priester bei der Wandlung Aug in Aug mit den Laien, die gemeindepädagogische Transformation des furchtbaren Gottes in einen traulich trauten und lieben Gott ... das Zulassen einer offenbar nicht abzustellenden Klamperei ... Dies alles und mehr sind Indizien für die Verharmlosung des Numinosen. Das Ritual exponiert sich in der Weise einer Verstehbarkeit, die im Blick auf das Mysterium kontraproduktiv ist.

*P:* Sie echauffieren sich. Oder ist das eine Falle? Wollen Sie von mir hören, dass ich dagegen bin? Aber wie dem auch sei ... wir sind machtlos gegen dieses: Friede, Freude, Eierkuchen. Der Zeitgeist ist mächtiger. Er will einen ›Glauben light‹ ...

*F:* Einen Wohlfühlglauben? Seelen-Wellness in den Kirchen?

*P:* Lassen wir das, sonst tappe ich in Ihre Falle.

*F:* Gut, aber Sie werden zugeben, dass Ihre Berufung auf den Zeitgeist ziemlich diffus ist?

*P:* Ja, aber ich wüsste nicht, wie man diese kompakte Metapher auflösen könnte.

*F:* Möglicherweise ist ein wenig Gesellschaftstheorie dabei von Nutzen. Aber vielleicht machen wir erst einmal ein Nickerchen.

*P:* So redet man, wie ich höre, in Altersheimen.

*F:* Ich habe mich mitgemeint, als ich sagte: ›Wir‹.